

Kölner Stadt-Anzeiger - Nr. 217 - Dienstag, 16. September 2008



Ein Toter, der Kommentare abgibt, so stellten sich die Schüler die Untersuchung eines Mordfalls vor.

BILD: SCHRIEFER

## Ein Toter, der seinen Mord selbst kommentiert

Die Gesellschaft „KultCrossing“ möchte Schülern den Weg zur Kultur erleichtern

Mit einer Regisseurin und Schauspielerin erarbeiteten Gymnasiasten verschiedene Theaterszenen.

VON ROLAND SCHRIEFER

Wahn - Methodik stand auf dem Stundenplan der sechsten Klassen des Wahner Maximilian-Kolbe Gymnasiums. Den Schülern sollte an zwei Tagen näher gebracht werden, wie sie am besten lernen, sich auf Klausuren vorbereiten und wie sie sich entspannen können. Theater, davon war die Pädagogin Daniela Steinkuhle überzeugt, ist dazu ein geeignetes Mittel. Sie hatte daher die gemeinnützige Gesellschaft „KultCrossing“ eingeladen, an der Schule so genannte „KultShops“ zu

den Themen „Licht- und Schattentheater“ und „Schauspielen“ durchzuführen. Das Ziel von „KultCrossing“ ist es, Schülern den Weg zur Kultur zu öffnen und Künstlern den Zugang zu einem jungen Publikum zu ermöglichen, und damit die kulturelle und ästhetische Bildung nachhaltig zu fördern.

Nach zwei Tagen intensiver Arbeit mit der Schauspielerin und Regisseurin Ute Kossman vom N.N. Theater Neue Volksbühne Köln kam das mit Spannung erwartete Finale, das in der Turnhalle aufgeführt wurde. Die hochmotivierten Schüler zeigten ihrer Lehrerin die kurzen Szenen, die sie mit Kossman erarbeitet hatten. Szenen von Gewalt, Liebe, Freundschaft – das pralle Le-

ben eben. „Ich hätte nicht gedacht, dass ihr in so kurzer Zeit so lange Szenen entwickeln könnt“, lobte Daniela Steinkuhle ihre Schüler.

Auch Kossman war zufrieden: „Ihr habt schöne und spannende Sa-

**Ich hätte nicht gedacht, dass ihr in so kurzer Zeit solch lange Szenen entwickeln könnt**

DANIELA STEINKUHLE

chen gemacht und wirklich gute Ideen gehabt.“ Begeistert war sie vor allem von dem Einfall der Schüler, einen Toten, der kriminaltechnisch untersucht wird, immer wie-

der auferstehen und kommentieren zu lassen, was mit ihm gerade geschieht. Auch der Begriff „Bärchenwurst“ aus der von Mädchen entwickelten Szene, in der eine arme Familie im Lotto gewinnt und sich endlich alle Wünsche erfüllen kann, ließ sie schmunzeln.

Sie wolle den Schülern beibringen, sich mit wenigen Mitteln und einfacher Sprache klar auszudrücken. Das Henkerspiel sei dazu besonders geeignet. Dabei kommt der Henker zum Gefangenen und teilt ihm mit, dass jetzt seine letzte Stunde geschlagen habe. Es seien dafür aber nur drei Worte erlaubt, etwa „es ist soweit.“ Auch die Antwort dürfe nur aus drei Worten bestehen, zum Beispiel „lass mich leben“.